

# «Auch Achtjährige wurden geköpft»

Zwischen 1559 und 1748 wurden im Kanton Zug 195 Hexenprozesse durchgeführt und 188 Menschen hingerichtet. Auf einer eindrücklichen Theatertour zeichnet Maria Greco ein Bild des letzten grossen Prozesses.

Thomas Schaffner

Wenn man es nicht wüsste, würde man sie sicher nicht finden: die Gedenkstätte für die Menschen, die im Kanton Zug als Hexen und Hexer hingerichtet wurden. Sie steht fast etwas verschämt hinter der Schutzengelkapelle bei der S-Bahn-Haltestelle. Und auch dort verdecken Büsche die ungehinderte Ansicht. Es braucht kleinere akrobatische Einlagen, um den Blick durch die Gitterstäbe hindurch zu erhaschen. Die Tafel ist von der Witterung gezeichnet, der Text nicht so leicht zu entziffern. Er lautet: «Dieses Kreuz steht bei der ehemaligen Richtstätte. Es erinnert an die hier verurteilten und hingerichteten Menschen.» Punkt. Das war's dann schon.

Den rund dreissig Teilnehmenden an Maria Grecos Stadtumgang zum Thema Hexenverfolgungen in Zug wird der Schlusspunkt des schön-schaurigen Rundgangs, der zwischen durch fast zur Prozession zum Gedenken an die unschuldig zu Tode gebrachten Opfer mutierte, sicher in Erinnerung bleiben. Wie anders wäre es denn zu erklären, dass nach immerhin 80 Minuten konzentrierter und emotional herausfordernder Führung die Rückfragen kaum aufhören wollten?

Warum auch Kinder im Alter von acht Jahren geköpft wurden? Warum beim einen Ammann viele, beim anderen jahrelang keine Verurteilungen? Warum sich die Hauptprotagonistin, der Teenager Katharina Kalbacher, denn selber der Hexerei bezichtigte? Warum dieser Wahn, und das noch im 18. Jahrhundert, im Zeitalter der



Geschichtenerzählerin Maria Greco an der Tour «Unschuldig schuldig». Bild: Stefan Kaiser (Zug, 26. 5. 2024)

Aufklärung? Diese Fragen und viele mehr nahmen die Teilnehmenden auf den Heimweg mit.

## Noch immer in der Sprache präsent

So hörte man eine Teilnehmerin ihrem Partner erklären, dass wir ja eigentlich auch heute gar nicht so weit entfernt seien von solch irrationalen Abläufen,

dass wir oft allzu leichtgläubig Vorurteilen anhängen, Gerüchten auf den Leim gingen, vor allem, wenn es um Neid, Missgunst, aber vor allem auch Kriegspropaganda von verschiedenen Seiten gehe. Ob wir denn heute wirklich Mitgefühl mit den Opfern von Ausgrenzung hätten oder uns nicht doch immer lieber auf die Seite der

Macht stellten, um auch dazuzugehören?

Maria Greco darf sich glücklich schätzen, nicht nur den Verstand, sondern auch die Emotionen der Teilnehmenden in Schwung gebracht zu haben: Anderen etwas Schlechtes wünschen, «Hexenschüsse» erleiden, etwas als wie «verhext» erleben, wie nah ist die unterge-

gangen geglaubte Welt uns noch heute in unserem kollektiven sprachlichen Gedächtnis.

Auf die Idee hatte Greco der Baarer Archivar und Historiker Philippe Bart gebracht, der während seiner Studienzeit ein ausführliches Hexenprotokoll aus dem Staatsarchiv transkribiert hatte und fand, es würde sich gut als Theaterstück eignen. Der Grausamkeit des Inhalts wegen sei die szenische Bearbeitung nicht einfach gewesen, erzählt Greco.

## «Die Originalschauplätze sind alle da»

Da sie schon verschiedene Führungen oder Touren zu Sagen und Legenden gemacht habe, sei ihr aber ziemlich schnell klar gewesen, welche Form es bekommen sollte: «Die Originalschauplätze sind ja alle da. Also machte ich eine Tour daraus.» Der einzige Knackpunkt: Greco wollte unbedingt bei der St.-Oswald-Kirche beginnen und bei der ehemaligen Richtstätte aufhören. Doch sei das zumutbar, so weit zu gehen? Wie die Tour auf der langen Strecke gestalten, damit es auch spannend bleibe?

Mit Alice Hauschild fand sie eine tolle Regisseurin, mit Rémy Frick einen Co-Autor, und auch Philippe Bart gab noch wertvolle Inputs. Da der Originalton der Protokolle nichts für sensible Menschen sei, sei schnell klar gewesen: «Es muss nicht alles ausgesprochen sein, manchmal reicht es, wenn etwas nur angedeutet wird.»

## Hinweis

Die nächsten Rundgänge sind Maria Grecos Website zu entnehmen: [www.mariagreco.ch](http://www.mariagreco.ch).

## Neue Buslinie zur Papierei geplant

**Cham** In 15 Minuten vom Bahnhof Zug zur Papierei: Das soll eine neue Buslinie ermöglichen, wie die Cham Group in den sozialen Medien schreibt. Die neue Linie soll nach der Eröffnung der Umfahrung Cham-Hünenberg ab Dezember 2027 in Betrieb gehen. Damit werde halbstündlich der direkte Anschluss an den Fernverkehr Richtung Zürich und Luzern sichergestellt. Die Strecke soll durch den neuen Tunnel Städtlerwald führen. Wie es weiter heisst, unterstütze der Zuger Regierungsrat die Idee der neuen Busverbindung. Der offizielle Regierungsratsbeschluss solle im September 2026 erfolgen. (cgl)

## Freie Bühne findet wieder statt

**Walchwil** In rund zwei Wochen ist es so weit: Die Freie Bühne geht in die nächste Runde. Zwischen dem 11. Juni bis 3. Juli wird auf dem Walchwiler Dorfplatz wieder ein abwechslungsreiches Programm geboten. Die Trachtengruppe beispielsweise wird nach der Rückkehr vom Eidgenössischen Trachtenfest mit einem offiziellen Empfang geehrt werden. Dank Rutinlega kommen auch Mundartpop-Fans auf ihre Kosten. Dort sind die Bandmitglieder Livio Schicker, Mauro Pfister, Eliane Hürlimann und Florian Fuchs aktuell mit den Aufnahmen zu ihrem ersten Album beschäftigt. Zum ersten Mal in Walchwil dabei sind Braxxis, die sowohl Coverversionen als auch eigene Songs spielen. An vier Abenden zeigt die Jugend, was in ihr steckt: Die DaZKids zaubern zusammen mit Dario Degiorgi, die Happy Dance Mädchen tanzen zu aktuellen Hits. Die Örgelischüler unterstützen die Trachtentanzgruppe und die Bläser- und Streicherklassen der Musikschule zeigen ihr Können. Auch die Slam-Show Zebrafanen, die Alphorngruppe «Echo vo dä Bärenegg», die «Swinging Bankers» und die Musikgesellschaft Walchwil & Steinerberg sind in diesem Jahr wieder dabei. Bei trockenem Wetter finden die Veranstaltungen vor dem Riviera Café statt. Bei schlechtem Wetter wird das Programm aktuell auf [www.walchwil.ch](http://www.walchwil.ch) und auf einer Tafel kommuniziert. (sfr)

## Unterstützung für Vereine?

**Stadt Zug** Das Casino musste letzten Winter die Mietpreise für Veranstaltungen erhöhen. Gemäss einem Postulat der FDP seien die neuen Preise – auch mit Rabatt des Casinos und Verzicht auf ein Catering – schlicht zu hoch. Deshalb fordert die Partei nun, dass die Stadt prüfen soll, ob Vereine unterstützt werden können, damit diese das Casino zu erschwinglichen Konditionen für Anlässe und Versammlungen benutzen können. Die Regelung solle nur für Vereine gelten, welche nicht nur auf dem Papier ihren rechtlichen Sitz in der Stadt haben, sondern wo das Vereinsleben auch hier stattfindet. (sfr)

## Standpunkt

# Bezahlbarer Wohnraum: Es braucht Taten

«Taten statt Worte!» Die Parole auf den gelben Plakaten prägte den Abstimmungskampf um die Volksinitiative «2000 Wohnungen für den Zuger Mittelstand», die vor bald einem Jahr angenommen wurde. Ich war erstmals Mitglied eines Initiativkomitees und habe mich über unseren Erfolg sehr gefreut, denn der grosse Mangel an bezahlbarem Wohnraum in Zug beschäftigt die Bevölkerung seit Jahrzehnten stark. Dies auch deshalb, weil grosse Teile der Politik das Thema viel zu lange sträflich missachtet haben. So wurden zwar mehrfach Volksinitiativen der SP angenommen, bei deren Umsetzung der Stadtrat dann aber teilweise nicht einmal Dienst nach Vorschrift geschoben hat.

Aufgrund dieser Erfahrungen lancierten wir eine Volksinitiative mit griffigen Bestimmungen. Damit wollten wir sicherstellen, dass in unserer wachsenden Stadt mehr bezahlbare

Wohnfläche errichtet wird und nicht einfach mit Luxussanierungen und teuren Neubauten immer mehr Menschen mit kleinen und mittleren Einkommen verdrängt werden. Aufgrund der Annahme der Initiative gelten in der Stadt neu drei Bestimmungen.

Erstens müssen in den sogenannten Verdichtungsgebieten, in denen dichter gebaut werden darf, mindestens 40 Prozent der neu erstellten Wohnflächen preisgünstig sein. So wird sichergestellt, dass trotz des Wachstums ausreichend bezahlbarer Wohnraum entsteht. So werden auch die privaten Bau-trägerschaften in die Pflicht genommen, nicht nur von unserer Stadt zu profitieren, sondern auch einen angemessenen Beitrag zum Allgemeinwohl zu leisten.

Zweitens müssen verschiedene geeignete Parzellen wie zum Beispiel das Areal «Steinlager»

(heute eine Parkierungsfläche an der Industriestrasse) von öffentlichen Bau-trägern oder am besten durch Genossenschaften mit preisgünstigen Wohnungen überbaut werden. So wird sichergestellt, dass in verschiedenen Quartieren familienfreundliche Wohnflächen entstehen, die sich durch die hohe Wohnqualität einer Genossenschaftssiedlung auszeichnen.

Und drittens muss die Stadt eine aktive Land- und Immobilienerwerbspolitik betreiben, damit künftig genügend Fläche zur Verfügung steht, die etwa an lokale Wohnbaugenossenschaften abgegeben werden kann.

Was ist seit letztem Jahr geschehen? Ein vom Stadtrat in Auftrag gegebenes Rechtsgutachten stellte fest, dass die Initiative nicht unverhältnismässig, sondern verfassungsgemäss und sofort anwendbar ist. Stadtrat wie Grosser Ge-

meinderat (GGR) sind in der Pflicht, den Volkswillen umzusetzen. Unterdessen hat die Initiative bereits erstmals gewirkt. So wurden zwei Bauungspläne angepasst, sodass insgesamt mehr Fläche für preisgünstige Wohnungen vorgesehen ist.

Wir alle können uns aber auf diesen ersten Taten nicht ausruhen. Denn ungeachtet der Worte des letztjährigen Abstimmungskampfes zeigt sich heute, dass der bezahlbare Wohnraum nicht für alle die nötige Priorität genießt. Statt rasch Baugenossenschaften für den Wohnungsbau ins Boot zu holen, wird im GGR mit einem Vorstoss gefordert, dass im Steinlager Gewerbeflächen samt Autoeinstellhalle und raumhohen Aussentoren priorisiert werden.

Wie sollen hier Familien wohnen können? Auch sonst vermisse ich das notwendige Gespräch für die Probleme der Be-



Albina Fässler, Gemeinderätin SP

## Hinweis

In der Kolumne «Standpunkt» äussern sich Mitglieder des Grossen Gemeinderats Zug zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit jener der Redaktion übereinstimmen.